

KI für Zeitzeugen

Philipp Sonntag / in "ZeitZeugenBrief" der Zeitzeugenbörse / Berlin, 08-09/2025, S. 3-5

KI eröffnet für Zeitzeugen eine freundliche, schier verblüffende Vielfalt. Das gilt bei direkter Nutzung einer KI um für ein Thema allgemeine Anregungen zu bekommen. Und mit speziellen Nachfragen kann man hilfreiche Anhaltspunkte für den praktischen Umgang mit Zeitzeugen erhalten. Ebenso gilt Vielfalt für indirekte Nutzung, also dort wo KI in andere Software eingebaut worden ist und diese unterstützt, etwa bei Transkribierung von Audiodateien, oder von alten Handschriften wie Sütterlin. Wirklich gefährlich wirken kann KI ganz woanders, etwa beim Einsatz von Waffen.

Direkte Nutzung

Völlig arglos sollte man eine KI nicht nutzen. Immerhin kann KI manipuliert sein – etwa um fake Informationen begierig aufzunehmen. Man kann als Nutzer ein Gespür entwickeln, wann man Resultate von KI überprüfen sollte. Jeder kann KI kostenlos ausprobieren. Dies soll kurz veranschaulicht werden, durch eine umgängliche und kostenlose KI: <https://www.perplexity.ai/> - man wird empfangen mit: „Was möchten Sie wissen? Stellen Sie Ihre Frage!“ Ich fragte: „Was für Risiken gibt es für Zeitzeugen?“ Hier nur die ersten drei Antworten:

„Es gibt mehrere Risiken für Zeitzeugen, insbesondere im Kontext von Geschichtsunterricht und Befragungen:

1. Emotionale Belastung: Zeitzeugen können durch das Erinnern und Berichten über vergangene, möglicherweise traumatische Ereignisse emotional aufgewühlt werden.
2. Verzerrte Erinnerungen: Individuelle Erinnerungen können durch das soziale Umfeld und nachträgliche Informationen verzerrt und verklärt werden
3. Unbeabsichtigte Manipulation: Bei gezielten Befragungen besteht die Gefahr, dass Zeitzeugen unbewusst durch die Fragestellung beeinflusst werden.

Zur Vertiefung ist wichtig: Welche prompters soll man verwenden, sprich was und wie sollte man fragen?

Indirekte Verwendung

Viele Software-Programme haben im Hintergrund eine begleitende KI, welche präzisiert und hilft, Fehler zu vermeiden. Das kann für ein Transkript sein, sei es aus einer Audio-Aufnahme, so an der Uni Berlin im Forschungsbereich „Oral“ beim Projekt "ASR4Memory" <<https://fu-berlin.de/asr4memory>> der Freien Universität Berlin für automatisierte Transkription.

Für Nutzer wie die Zeitzeugenbörse sind solche Verwendungen von indirekter KI keine Herausforderung. Man muss sich um die Struktur der eingebauten KI nicht kümmern. KI verbessert beispielsweise viele Übersetzungsprogramme immer weiter. Zu beachten sind jedoch die Grenzen der Leistungsfähigkeit. Oft kann man dafür spontan ein Gespür entwickeln: Wer in zwei Sprachen fundiert sachkundig ist, findet immer wieder Fehler, Unklarheiten, Holprigkeiten. Ein bewährter Trick: Lässt man zurückübersetzen erkennt man selbst oft Fehler; etwa bei Grammatik und Inhalten.

Grenzen von KI? Zielführende Prompter?

Für einen Zeitzeugen, der sich für Kontexte seiner Erfahrungen interessiert, der also real zu einem Detektiv für Verständnis des eigenen Lebens wird, kann KI zu einem hilfreichen Werkzeug werden. Gut ist, wenn man geschickt zielführende Prompts formulieren kann. Beispiel: Ein Zeitzeuge des Holocaust entwickelt ein Gespür, wo man eine Fülle von Hinweisen für gute Prompts finden kann, so zum Beispiel auf:

https://de.wikipedia.org/wiki/Verbrechen_der_Wehrmacht

Entscheidend bleibt der Mensch. Schon vor der breiten Nutzung von KI fiel dem Zeitzeugen Alexej Heistver auf, wie die Berichte der 70 Zeitzeugen, die er in sein Buch aufnahm, bis in Details von Ort, Zeit, Baracken usw. äußerst präzise den Details in Berichten der Wehrmacht entsprachen. Das ist Übereinstimmung von zwei völlig unterschiedlichen Zeitzeugen. So ist es bestmögliche Aufklärung gegen „die Auschwitz-Lüge“. Aber in welchem Labyrinth müsste eine KI ertasten, „wühlen“, kombinieren, fake aussortieren um schließlich auf Resultate zu kommen, wie Heistver. Er nannte in seinem Buch seine Absichten (S. 9):

„Auch heute versuchen die Wissenschaftler – Historiker, Soziologen, Philosophen, Psychologen, Kulturologen, Theologen, Ökonomen – nachdrücklich, sich in den Ursachen, Zielsetzungen und Vorgehensweisen des Holocausts auszukennen. Es gibt in dieser Hinsicht etwa 50 verschiedene Versionen, Hypothesen und Theorien.“

Und er zitierte auf Seite 23 den Hauptmann der USA-Armee Sol Padover aus dessen Buch „Lügendetektor – Vernehmungen im besiegten Deutschland 1944/45“ mit:

„Ich habe kein Volk gesehen, das so dokumentenfixiert war ... Als ich in Buchenwald in einer Ecke der Leichenberge und in einer anderen die sorgfältig aufbewahrten Papiere der Verstorbenen sah, wurde mir eine Eigentümlichkeit der Deutschen bewußt: es machte ihnen nichts aus, Menschen zu verbrennen, aber Dokumente wurden niemals verbrannt.“

Vielleicht wird es eine Weiterentwicklung von KI zu KE (Künstlicher Emotion) geben, „die sich aufregen kann“, ähnlich wie ein Zeitzeuge, der Leid erlitten hat.

Von Vorstufen zu künftigen Formen

Hintergrund von KI sind Neuronen-Modelle, die sich trainieren lassen – und trotzdem irren können. 1956 entwickelte ich eine Vorstufe, das „Cayenne“. Praktische Verwendung war noch lange nicht möglich. Aber für mich wurde „klar, wie religiöser Glaube“ und „heilige Bücher“ entstehen könn(t)en“. Und das Modell war so einfach, dass es aus der „Ursuppe“ von allein entstehen – und doch höchst feine Unterscheidungen treffen konnte. Nur eines konnte es nicht – das kann bisher kein Neuronen-Model, nämlich heraus zu finden: Gab es tatsächlich einen Gott, der dem Zeitzeugen Moses etwas diktiert hat? Oder hatte da ein Prophet feierliche Ahnungen, „wie Gott tickt“, selbstverständlich mit Ablehnung von „gottloser KI“? Jegliche „KI mit Bewusstsein“ wäre eine wissenschaftliche Sensation. Wie gut eine „gottvolle“ KE dereinst Zeitzeugen und andere Nutzer verstehen und unterstützen kann, kann, wird sich zeigen.

ⁱ Alexej Heistver: „Verwundete Kindheit – Holocaust-Überlebende aus der Sowjetunion in Deutschland“, Beggerow Verlag Berlin, (2018) , 426 Seiten